

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Breslau.

[Schluß.]

Wir Breslauer sind sonst ganz friedliche, gemüthliche Naturen, wir fürchten Verschwörungen wie Aquas-Tofana, singen die Marseillaise nicht auf den Straßen und überlassen die Revolutionen den Zuchthäusern; aber wer es in puncto artium versteht, den Nagel bei uns auf den Kopf zu treffen, dem wird, trotz anderen großen Städten, eine große, dicke Lorberkrone gereicht, man stellt sich auf die Zehen, reißt die Fenster auf, läuft ihm nach, um ihn zu sehen, und zieht an der Kasse mit Kunstfeuer für ihn die Börse. Das würde auch von Herrn Marschner und Compagnie für dieß Mal gelten. Schade, daß die Gefeierten nicht überall seyn können, wo ihre Oper eben gegeben wird.

Bei der ersten Aufführung (der Tempel und die Jüdin) ging fast keine Nummer ohne rauschenden Beifall vorüber. Einzelne Lieder wurden da capo verlangt, und nicht nur die beiden Inhaber der Haupt- und Titelrollen, Herr Eise und Mad. Marra, sondern auch Herr Haake als Director des Theaters, der Musik-Director, Herr Seidemann, der Decorateur, Herr Weyhbach, und die Herren Wiedermann (Luch) und Mejo (Narr), wurden gerufen. Orchester und Chor arbeiteten ausgezeichnet, Costumes und Decorationen waren glanzvoll, und die enormen Kosten dürften noch manche Wiederholung der Oper fordern, ehe ein Ueberschuß entstände. So ist denn auch die allgemeine Stimme darüber einig, die erste neue Oper unter Herrn Haake's Direction sey die am glänzendsten ausgestattete, welche überhaupt in Breslau gesehen worden.

Ein weiter und breiter Kunstverständiger Bericht in der Bresl. Zeitung, welche, beiläufig gesagt, durch Ministerial-Rescript nunmehr in dem Herrn Baron v. Baer's einen Eigenthümer und Redacteur erhalten, setzte allen Opernfreunden und Kennern die Vorzüge des Tempel und der Jüdin gebührend auseinander und regte die Mengefluth zum Strome an. Quantum satis.

Die hiesige Universität hat einen würdigen Beten verloren, den Professor der Rechte Dr. Masdihn. Er starb in dem seltenen Alter von 86 Jahren. Sein Name ist in der juristischen Literatur ehrenhaft geworden; der König versetzte den Hochbetagten zur Anerkennung seiner Verdienste in den Ruhestand und verlieh ihm den rothen Adler-Orden dritter Klasse.

Der Kupferstecher Gleditsch aus Wien hat hier zwei seiner neuesten Werke den Freunden und Kennern der Kunst vorgelegt, welche als besonders trefflich gerühmt werden. Das erste ist ein bereits vollendetes Kupferstück im größten Imperial-Folio-Formate: „Die Taufe Christi“, nach einem in der kaiserlichen Galerie zu Wien befindlichen Gemälde des Guido Reni. Es soll 10 Gulden kosten. Das zweite Werk ist eine Handzeichnung nach einem ebenfalls zu Wien befindlichen Bilde des P. Perugino; weniger groß

als das vorige angelegt, voll Lieblichkeit, Sauberkeit und Treue. Der Stich ist bereits begonnen, und der geachtete Künstler will das Blatt für den Subscriptionpreis von 12 Gulden herausgeben.

Wir haben auch noch einen andern Gast aus der Kaiserstadt, Herrn Adalbert v. Heidewaldt, Dramaturg am Kärnthnerthor-Theater. Er gab uns Sonntags, am 6. April, in Seifreier's Saale den Göthe'schen „Faust“ als dramatische Vorlesung, und wird noch „Romeo und Julia“ folgen lassen. Die Wahl der Mittag-, eigentlich Essensstunden für den inhaltreichen „Faust“ war eine höchst unglückliche. Man muß uns nicht zuviel zumuthen; wir lassen für ein klassisches Werk unser Leben, aber es ist hart, wenn der Magen, dieser knurrende, unabweisbare Gesell, mit seinem Herrn, dem Geiste, in Streit geräth, weil ihm dieser einmal den Lohn ein paar Stunden später auszahlen will, und während dieses Streites uns so anziehende Leute wie Faust, Mephisto und Gretchen vor der gefälligen Phantasie umbertanzen. Man weiß in solcher Getheiltheit seines innersten Wesens nicht, wem man sich zuwenden soll. Das nagt und prickelt unaufhörlich in den Eingeweiden, das lauschende Ohr strebt dabei, nicht die Sylbe eines Verses zu verlieren, und dennoch! o was ist Gretchen's Liebreiz, was der Trank aus der Hexenküche gegen den Reiz der guten Ordnung, gegen den Gedankten, daß daheim die Mahlzeit vergebens harrt, daß der Sonntagbraten verdorrt und die Sauce einschwört. Das hat Hr. v. H. erfahren, denn in der zweiten Nachmittagsstunde verlor sich so solid als möglich einer der Zuhörer nach dem andern. Der Vorleser mochte bemerkt haben, wie viele unbehagliche Blicke nach den Taschenuhren flogen; er jagte, beherrschte den Stoff nicht mehr, es war die Eile der Angst, daß selbst Göthe's unsterbliches Werk nicht den Preis über eine Mittagmahlzeit davonzutragen, daß auch nicht ein Zuhörer sitzen bleiben werde, und — das war übel genug. Ich selbst habe ritterlich ausgehalten, ich kann mir dieß ehrenhafte Zeugniß geben; ich hoffe, Herr von Göthe hat sich in seinem Himmel über mich gestreut.

Möge Hr. v. H. nie wieder, weder in Breslau noch irgendwo, den ästhetischen Menschen im Kampfe gegen seines Leibes Nothdurft und Nahrung auf die Probe stellen wollen! Ich gebe denselben Rath allen Vorlesern. Wie ich höre, wird indeß der unsrige für „Romeo und Julia“ die Abendstunden wählen.

Sein Vortrag des „Faust“ zeigte von fleißigem Studium und gutem Verständniß des Meisterwerkes, was mit dem etwas schwachen Organ veröhnte. — Wie tief im Einzelnen übrigens die Ansprüche selbst bei einer guten Vorlesung gegen die an das rein deklamatorische Bild der Bühne zurücktreten müssen, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

Ueberraschend waren die Gesänge in der Ostersnacht und in der Kirche, als diese das gefallene Gretchen betritt. Von dem wackern Seidemann componirt, wurden sie in einem Seitenzimmer zart und hehr vorgetragen; so daß man sich plötzlich in die Nähe eines Domes versetzt glaubte.

Julius Krebs.